

Das Evangelium von der Versöhnung
Heils- und Gerechtigkeitsinklusivität in ihrer Bedeutung für eine interkulturelle
Neuformierung von Kirche

Werner Kahl

Juni 2019

Fast alle Schriften des Neuen Testaments bezeugen deutlich ein Verständnis von Evangelium, das im *Wesentlichen* in Folgendem besteht: Gott hat sich in Jesus Christus *allen* Menschen heilsam zugewandt. Seine *Gerechtigkeit* besteht darin, dass er keine kulturellen oder ethnischen Privilegien, die göttliche Nähe und Heil zu garantieren beanspruchen, anerkennt (vgl. Apg 10,28.34-35; Röm 2,11). In Christus wendet er sich allen gleichermaßen zu. Dabei wird die Unreinheit, aufgrund derer bislang Menschen durch Diskriminierung voneinander getrennt und vorgeblich vom Heil Gottes und vom Leben ausgegrenzt wurden, vertrieben. Dadurch wird eine grenzüberschreitende Glaubens- und Lebensgemeinschaft der Verschiedenen möglich und angestrebt. Paulus deutet Kreuz und Auferweckung ausdrücklich als göttliches Versöhnungsgeschehen (2Kor 5,14-21): „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (5,19a). In diesem Fundamentalgeschehen gründen weitere Gaben Gottes: „Er hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben“ (5,18b) und „das Wort von der Versöhnung übertragen“ (5,19b). Paulus bittet seine Adressaten darum, dass sie das göttliche Versöhnungsgeschenk auch annehmen, i.e. dass sie sich versöhnen lassen (5,20b), damit sie selbst in Christus „Gerechtigkeit Gottes“ würden (5,21b).

Von Menschen, die sich in ihrem Glauben auf diese Versöhnungstat bezogen wissen, erwartet Paulus, dass sie in ihrem Zusammenleben die göttliche Versöhnung und Gerechtigkeit transparent machen und sie aktualisieren (können). Sie sind in den Dienst (*diakonia*) der Versöhnung gestellt und ihnen ist das *Evangelium der Versöhnung* anvertraut. Zu letzterer Wendung: Dies liest Papyrus 46 aus dem 2. Jahrhundert, der bei weitem älteste Textzeuge zum 2Kor, für „Wort der Versöhnung“.

Das göttliche Versöhnungsgeschehen verpflichtete im 1. Jahrhundert insbesondere zu einer Überwindung der Trennung von Juden und Heiden. Dieses Anliegen wird nicht nur in den meisten Paulusbriefen (vgl. besonders prägnant Röm 1-11; 1Kor 1; Gal 1-3)

reflektiert, sondern narrativ auch in allen Evangelien und in der Apostelgeschichte des Lukas entfaltet, vgl. etwa die vielfältigen Erzählungen von der Austreibung *unreiner* Geister, den Heilungen und der Hinwendung zu sonstigen in Galiläa und Judäa Ausgegrenzten durch Jesus: Jesu Reinheit, die ihm mit dem Heiligen Geist bleibend verliehen wurde, ist ansteckender als die zu Ausgrenzung führende Unreinheit böser, d.h. lebens- und gemeinschaftsschädigender Geister.

Wenige Jahre nach der Kreuzigung Jesu und den Erscheinungen des Auferweckten wurden in Konsequenz der Erfahrungen mit Jesus einerseits und den Deutungen von Kreuz, Auferweckung und Christuserscheinungen andererseits Glaubens- und Lebensgemeinschaften der kulturell Verschiedenen gegründet (vgl. Antiochia nach Apg 11,19-26; 13,1-3). Differenz galt es dabei zu achten (vgl. Gal 3,28). Es ging um die Aktualisierung des Versöhnungsgeschehens im Sozialraum in Entsprechung zur theologischen Erkenntnis vom grenzüberschreitenden Heils- und Gerechtigkeitswillen Gottes, wie er sich in und durch Christus Bahn brach und erschloss.

Übertragen in unsere Gegenwart bedeutet das Evangelium von der Versöhnung für die Kirche die Überwindung diskriminierender zwischenmenschlicher Wertungen, Verhaltensweisen und Strukturen. Dies wäre am Dringlichsten zu aktualisieren

1. *interkulturell* bezüglich der Förderung eines Zusammen-Wachsens mit Christen anderer kultureller Herkunft und konfessioneller Prägung. Sie sind unsere *Glaubensgeschwister*;
2. *interreligiös* bezüglich der Kreierung von Begegnungsräumen mit muslimischen Gläubigen. Sie sind sowohl in historischer als auch in theologischer Hinsicht – zusammen mit Juden – unsere *Glaubensverwandten*.